

Namen angeredet. Es hieß, er sei so toll gewesen, dass ihm Peach zehn kostenlose Anrufe schenke, oder so. Diesmal war keine Mitteilung eingegangen. Trotzdem würde er wieder einmal eine Nachricht bekommen, da war er sich ganz sicher. Vielleicht würde Peach sogar persönlich mit ihm sprechen. Peach war sein Herrgott. Das wusste er, weil die Dame aus dem ersten Stock zu ihm gesagt hatte, Dex, Peach ist dein Gott. Sie hatte ihn beobachtet, wie er mit strahlendem Gesicht immer wieder eine Handynachricht abgerufen hatte.

Dex brauchte einen Gott. Er sollte ihn vor den bösen Geistern beschützen, auch wenn er schon einige Zeit keinen

mehr gesehen hatte. Aber das lag nur daran, dass Peach ihn beschützte, das wusste er. Genauso war er felsenfest davon überzeugt, dass Peach ihn warnen würde, sobald ein böser Geist in seine Nähe kam. Dex vertraute auf Peach, wie er noch nie einer Menschenseele vertraut hatte.

Vor dem Dugong blieb er stehen. Er kannte es gut, es lag gleich neben dem Haus von Dr. Jefferson – nein, nicht Wand an Wand, denn Dr. Jefferson hatte ein großes freistehendes Haus mit einem großen Garten, um den Dex sich kümmern durfte. Aber doch gleich nebenan. Auf dem Pubschild war irgendein großer Fisch abgebildet, der zur Hälfte aus den blauen Wellen

herausragte. Es war ein Fisch, das wusste er genau, denn er schwamm im Meer. Dex drückte die Tür auf, und da war auch schon Jimmy und winkte ihm freundlich zu. Die anderen Leute um den großen Tisch schauten ihn alle an, aber er konnte sofort erkennen, dass kein böser Geist darunter war.

»Ich bin kein Dienstbote.« Thea nahm sich eine Handvoll Nüsse. »Du vielleicht, aber ich nicht.«

»Und was bist du dann?«, fragte Beacon.

»Keine Ahnung. Ich erledige für Damian und Roland ein paar Kleinigkeiten. Ich habe schließlich ein Diplom.«

»Wohl der, die nicht sitzt, da die Spötter sitzen.« Beacon zog die Schale außer Theas Reichweite. »Die Nüsse sind für alle da. Wer davon isst, sollte dazu wenigstens nicht die Hand benutzen, die er sich vorher in den Mund gesteckt hat.«

»Kinder, zankt euch nicht«, sagte June. »Wir wollen doch nett zueinander sein. Thea, wenn du kein Dienstbote bist, dann kommst du auch nicht dafür infrage, Mitglied in der Gesellschaft der heiligen Zita zu werden.«

Es war August, der Tag war sonnig und heiß gewesen. Leider konnten nicht alle künftigen Mitglieder der Gesellschaft anwesend sein. Das Kindermädchen Rabia, eine Muslima,

ging abends nie aus, und schon gar nicht in ein Pub. Zinnia, die bei der Prinzessin, den Stills und bei Dr. Jefferson putzte, wohnte nicht in der Gegend, und Richard kochte heute Abend für die Gäste von Lady Studley, während seine Frau Sondra bei Tisch bediente. Das Au-pair-Mädchen der Stills, Montserrat, hatte geheimnisvoll getan und gemeint, sie käme vielleicht, allerdings habe sie später noch etwas zu erledigen. Und der Neue, dieser Dex, der Gärtner bei Dr. Jefferson, sagte außer »Prost!« keinen Ton. Allerdings erwarteten sie noch Henry. Und tatsächlich spazierte er herein, während sich June noch darüber beklagte, dass die Nüsse im Dugong